

Epreuve écrite

Examen de fin d'études secondaires 2011

Section:

A

Branche:

Allemand

Numéro d'ordre du candidat

Für Kurzgeschichten muss man Zeit haben.

(Es gibt) einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem dominierenden Lebensgefühl der Leser und ihrer Vorliebe für bestimmte literarische Formen. Nur verhält es sich wohl eher umgekehrt, als es sich auf den ersten Blick verhalten müsste: Je schneller und hastiger unser Alltag, desto stärker unser Bedürfnis nach Ruhe, je spürbarer die Unsicherheit, desto heftiger die Sehnsucht nach Entspannung und Entrückung, nach Schutz, nach, altmodisch ausgedrückt, Geborgenheit. Dies jedoch beeinträchtigt im selben Maße die Erfolgchancen der Kurzgeschichte, wie es diejenigen des Romans begünstigt.

Schon durch seine die Zeit organisierende und gliedernde Funktion flößt der Roman Vertrauen wenn nicht gerade Behaglichkeit ein. Die Kurzgeschichte, wenn nicht gerade Beklemmung, so jedenfalls Skepsis und Misstrauen. Der Roman betreut und behütet den Leser, die Kurzgeschichte nimmt ihn in Anspruch und liefert ihn sich selber aus. Daher lässt sich im Roman Ruhe finden, während die Kurzgeschichte ihn in Unruhe versetzt. Von ihr werden Bedürfnisse nicht erfüllt, sondern provoziert.

Überdies stellen die Erzähler von Kurzgeschichten an die Phantasie, die Aufmerksamkeit und die Intelligenz ihres Publikums hohe Anforderungen. Wie die Autoren mit wenigen Worten eine ganze Welt zeigen wollen, so sind die Leser gezwungen, sich mit nur wenigen Anhaltspunkten und Andeutungen für jenes Bild zu begnügen, das sie sich selbst machen müssen. Während der Roman ganze Städte und Landschaften ins Blickfeld rückt, lassen sich Geschichten eher mit Brücken vergleichen. In der Regel verbindet eine Brücke nicht zwei Punkte miteinander, sondern zwei Wege. Das gilt auch für Geschichten. Wo der Weg beginnt, der zu ihnen geführt hat, kann man nicht sehen. Wohin der Weg führen wird, der am anderen Ufer anfängt, kann man nicht ahnen. Eine Geschichte beginnt also nie mit ihrem ersten Wort und schließt nie mit dem letzten. Zu ihr gehören die Gefühle und Gedanken, von denen sie ausgelöst wurde und die sie auslöst.

Daher beansprucht die Kurzgeschichte ebenso vom Autor wie vom Leser hohe Konzentration. Wer in einem Roman einen Absatz übersieht, kann hoffen, dass er das ihm Entgangene später doch noch finden werde. Denn der Romancier folgt der Aufforderung Mephistos: Du musst es dreimal sagen! Wer aber in einer Kurzgeschichte, in einem Gleichnis einen Absatz oder auch nur einen einzigen Satz nicht wahrnimmt, riskiert, dass sie ihm unverständlich bleiben. Eben deshalb eignet sich die Kurzgeschichte, der landläufigen Ansicht zum Trotz, weder für die Straßenbahnfahrt noch für die Frühstückspause. Wer es eilig hat, greife zu Romanen. Für Kurzgeschichten muss man Zeit haben.

Allerdings wäre nichts unsinniger, als die Kurzgeschichte gegen den Roman ausspielen zu wollen: Unsere Literatur braucht diesen ebenso wie jene. Doch wer den Kurzgeschichten wieder zum Leben verhelfen möchte, sollte auch bedenken, dass sie nicht entstehen können, wenn es an Publikationsorganen mangelt, die bereit sind, sie den Lesern zugänglich zu machen. Nicht zufällig waren die ersten deutschen Schriftsteller, die hervorragende epische Miniaturen geschrieben haben, Mitarbeiter von Zeitungen: Johann Peter Hebel und Heinrich von Kleist. (...) Bei uns gibt es immer weniger Zeitschriften; und seit jenen späten Sechzigerjahren, da die Kunst rapide in Verruf geraten ist, haben die Tages- und Wochenzeitungen kaum noch Platz für erzählende Prosa. Soll man sich wundern, dass sich unter solchen Umständen die deutschen Schriftsteller fast ganz von der Kurzgeschichte abgewandt haben?

(520 Wörter)

Marcel Reich-Ranicki in: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 17.9.1977

